

Regierung Figl auf dem Weg zur Hölle

Ein ungeschminktes Wort zum Thema: Österreichische „Wehrmacht“

Der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Vorzeichen gepflastert. Und gute Vorzeichen sind in Österreich reichlich vorhanden, fast ebenso reichlich wie die Nicht-Ausführung derselben. Man könnte geradezu von einer vorfälligen Nichtausführung sprechen. —

Obwohl mit echt österreichischer Lebenswürdigkeit wollen wir einmal den guten Willen der derzeitigen Regierung (wieso eigentlich?) antretenden Regierung voraussetzen. Aber eben wohin führen diese guten Vorzeichen?

Man muß ernsthaft an der in Österreich tief eingewurzelten Überzeugung zweifeln, daß Gott auch den nötigen Verstand dem mitgebe, dem er ein Amt verleihe. Oder sollten etwa die herrschenden Oberkeiten ihre Ämter weniger dem unerforschlichen Ratsschluß Gottes verdanken, der so vielleicht a la Hüb das österreichische Volk, dem nichts erspart bleibt, prüfen will, als vielmehr der Packerei der geruchlosen Beamtenherrschaft und Vagabunden jener österreichischen Indolenz, die sich damit tröstet, daß es nichts Besseres nachkommt?

Es kommt nun allerdings in der Regel viel Schlimmeres nach — aber eben deswegen, weil dies Schlimmere durch die Tätigkeit oder auch Untätigkeit der vorher Verantwortlichen nicht nur gefördert werden konnte, sondern vielfach gefördert, ja direkt herangezogen wurde. Oder hat etwa die wohlsinnige Deflationspolitik in Deutschland vor 1933 und in Österreich vor 1938 mit ihren verheerenden Folgen der Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise nicht mehr zum Sieg des Nazismus beigetragen als alles andere?

Man muß wahrhaftig auch einmal für die österr. jüdischen Nazis eine Lüge brechen: was in Österreich vor 1938 als „Demokratie“ hergeboten und angepriesen wurde, war ein derartiger Schein, daß es durchaus kein Wunder war, wenn breitere Schichten in beunruhigender Opposition um jeden Preis dorthin strömten, wo diese Opposition sich atme formierte und wo auch ein Ausweg aus der Wirtschaftsmisere lag, wenigstens hier durch die Konjunktur nur vorgegaukelt war (aber dies besagt nicht, daß nicht auch eine echte Konjunktur durch entsprechende Maßnahmen möglich gewesen wäre.)

Wir sind nun wieder so weit, daß eine Regierung, die nichts für sich geltend machen kann als ihre guten Vorzeichen, und die für ihre Mißerfolge auf allen Gebieten nichts anderes als die lebenslange Entschuldigung der Kriegsfolgen und Befragung vorgebringen vermag, uns immer mehr in eine katastrophale und nahezu ausweglose Situation hineinmandriert. Und zwar nicht nur durch ihr Nichthandeln dort, wo es angebracht wäre, sondern auch durch ihre ebenso inkonsequente wie hilflosen (meist durch Anträge von außen kommenden) Ansätze zu eigener Initiative, die dann zu erst recht verheerenden Folgen zu führen drohen.

Man weiß wahrhaftig nicht, was größer ist: die Verantwortungslosigkeit gegenüber Ursache und Wirkung, die Inkonsistenz gegenüber den gemachten Erklärungen, die gespielte oder tatsächliche Ahnungslosigkeit gegenüber dem, was tatsächlich sich ereignet, oder die unermüdbare Konsequenz (die einzige Konsequenz, die man an ihr bemerkt), mit der sie am eigenen Untergang arbeiten.

Wenn die Götter verderben wollen, den schlagten sie zuvor mit Blindheit, sagen schon die alten Griechen. Man sollte meinen, daß Österreichs dringendste Aufgabe darin bestünde, die Kriegsfolgen zu beseitigen, die Wirtschaft in Gang zu bringen und endlich einmal das zu schaffen, was den Namen „Demokratie“ verdient.

Stoll dessen erfahren wir zu unserem Erstaunen, daß Österreich vor allem eine neue Armee benötigt! Auf der einen Seite stellt man sich als die reinen Dampfer hin, die nie jemandem etwas zume zu wollen und zum Dienst in der deutschen Wehrmacht gezwungen wurden, auf der anderen Seite erstrebt man selbst die Aufrichtung einer Wehrmacht, während die Ruinen noch unaufgebaut sind und die Kriegstrümpel und Wägen gänzlich unzureichend versorgt, während die Wirtschaft darniederliegt und der Staat einerseits eine Kreditwirtschaft betreibt, andererseits keine ernsthaften Anstalten macht, Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen, und während er für das Notwendigste kein Geld zu haben behauptet, nunmehr Hunderte von Millionen für den Aufbau einer neuen Wehrmacht buchstäblich zum Fenster hinauswerfen und verpulvern will.

Die uns diese Tollheit aufzuschwatzen versuchen, behaupten allen Ernstes, das Nichtvorhandensein einer Armee la-

zum Angriff ein, während eine österreichische Armee einem Angreifer so lange Widerstand leisten könne, bis auswärtige Hilfe herbeigeht. Man muß gegenüber solchen kindischen Argumenten sich wahrhaftig fragen, ob deren Verfasser wirklich so naiv sind, daß sie daran glauben, oder ob sie nur uns für solche Idioten halten, daß wir ihre Sprüche unbedenken schlucken!

Neben wir doch einmal offen über das, worum man immer wie die Käse um den heißen Brei herumgeht:

Österreich soll allenfalls ein 50.000-Mann-Heer zugebilligt bekommen unter Einschränkung der Bewaffnung. Aber auch, wenn es in der Wahl der Armeestärke und der Bewaffnung völlig frei wäre, könnte es sich beim Stande der heutigen Kriegstechnik auch nicht im entferntesten eine Rüstung zulegen, die dem Angriff einer Großmacht auch nur einen oder zwei Tage standhalten könnte. Der Angriff eines Kleinstaates, nehmen wir einmal den hypothetischen Fall Jugoslawiens, kommt praktisch überhaupt nicht in Betracht, weil dann die UNO einschreiten und mühelos Ordnung schaffen würde. Ein bewaffneter Widerstand aber gegen eine modern ausgerüstete Armee, sei es Groß- oder Kleinstaat, würde Österreich kosten: 1. die schon im Frieden einem produktiven Schaffen entzogene Arbeitskraft von mindestens 50.000 Männern im besten Alter; 2. die laufenden Kosten für deren Unterhaltung; 3. die enormen Kosten für deren Ausrüstung mit Kriegsmaterial, das ja bekannterweise rapide veraltet; 4. die riesigen Kosten für die Zerstörungen an privatem u. volkswirtschaftlichem Eigentum, die sich als Folge von Kampfhandlungen auf österreichischem Boden ergeben würden; 5. die noch riesigeren

räuberischen Kosten zu erteilen? Der schließliche Sieg des Westens in einem neuen Weltkrieg wäre gar nicht so sicher und noch weniger wahrscheinlich wäre im angenommenen Fall die Möglichkeit der rechtzeitigen Flucht dieser Katastrophopolitik.

Folglich muß man annehmen, daß sie dann eben nur mit der zweiten Alternative rechnen: daß nämlich der Westen den Osten angreift! Und dabei glauben sie dann womöglich, sich durch eine Weigerung auf der Seite des Westens belästigen eine gute Nummer machen zu müssen. Hierbei wäre jedoch das Risiko für das in der vordersten Frontlinie gelegene Österreich womöglich noch größer und die Folgen noch katastrophaler als im ersten Fall, denn es ist klar, daß der Osten in diesem Fall auch nicht die mindeste Schonung üben würde.

Wie auch immer man alle Möglichkeiten abwägt und wo auch immer Österreichs Sympathien liegen mögen — auf Grund der gegebenen Weltlage kann Österreichs Heil nur in der strikten Neutralität nach beiden Seiten, in der strikten Fernhaltung von jedem bewaffneten Konflikt und in der konsequenten Vermeidung alles dessen liegen, was auch nur den Eindruck erwecken könnte, daß Österreich an einem bewaffneten Konflikt aktiv teilnehmen wolle.

Heute, wo die Drohung der Atombombe und noch viel schrecklicherer Vernichtungsmittel über der Welt schwebt, gilt mehr denn je das Wort: Wer das Schwert zieht, wird durch das Schwert unkommen!

Dies ist die wahre Realpolitik heute und der ganze Verstand und die ganze Verkommenheit dessen, was sich gegenwärtig als Politik ausgibt, wird durch nichts deutlicher demonstriert, als daß

Denn wir beanspruchen für uns zwar genau die gleichen Rechte, die Ihr Euch zubilligen wollt, aber justament, von dem Recht, eine Armee aufzustellen, machen wir nicht den geringsten Gebrauch, denn wir verfügen über ausgiebige Erfahrung, wohnen in derartiger Unruhe. Da wir das dadurch ersparte Geld zu einer muskelfähigen Umgestaltung unserer sozialen Verhältnisse verwenden wollen, allein die Unkosten des letzten Krieges hätten ausgereicht, um jeder Familie ein Eigenheim nebst Grundstück, Auto, Radio und noch eine Menge schöner Dinge zu verschaffen, ist es für Euch Kampfhähne keinesfalls ratsam, unser Gebiet auch nur zu betreten, außer als friedliche Touristen, als welche Ihr uns jederzeit herzlich willkommen seid. Denn beim Vergleich unserer Verhältnisse und unseres Verhaltens mit dem Euren könnte sich leicht ereignen, was schon der große Held und Landräuber Friedrich der Große befürchtete, als er erklärte: „Wenn meine Soldaten nicht so dumm wären, so wären sie mir schon längst davongelassen.“ Nun hat man zwar seither die Propaganda erfunden, durch die man den Leuten weiszumachen versucht, daß sie mehr Waren kaufen können, wenn sie ihre künftigen Abnehmer totschlagen. Aber, wenn wir nicht irren, so war es Lincoln, der einmal sagte: man kann wohl alle Leute eine Zeitlang und man kann eine Anzahl Leute sogar dauernd, aber man kann keinesfalls alle Leute dauernd beschwichtigen. Wir für unsere Teil haben genug von allem Politik benutzten Schwindel, wir machen den einfach nicht mehr mit und stellen höflichst anheim, unserem Beispiel zu folgen. Hochachtungsvoll! Das österreichische Volk.

Wenn man in dieser oder ähnlicher Weise mit allen politischen Schwindlern deutsch — pardon: österreichisch — redet, so würden selbst die verstocktesten Bösewichter auf die Dauer nicht dagegen anstehen, denn was soll ein Held mit einem Gegner anfangen, der absolet kein Gegner sein will, sondern von hartnäckiger, einflussreicher Freundlichkeit ist? Da macht sich ja der Held schließlich bloß lächerlich. — Nicht also mit guten Vorzeichen, sondern mit guten, beispielgebenden Taten marschiert man auf dem rechten Wege, dem Himmel auf Erden zu. Mit bloß guten Vorzeichen hingegen, Herr Figl, Herr Gruber, ist der Weg zur Hölle gepflastert!

Lynceus.

Unangenehme Wahrheiten

Von Henry Walter Braun.

Wenn jemand Erfolg hat, so fragt niemand, wie er dazu gekommen ist. Wenn es einem gewissenlosen Abenteurer und Massenmörder gelingt, durch Fälschungen und Verbrechen an die Spitze eines großen Staates zu treten, dann wird er zunächst einmal von Millionen, darunter sogar denen, die es besser wissen müßten, als ein genialer Mann bewundert, wie er nur alle Jahrhunderte einmal auf die Welt kommt. Als ob der Erfolg an sich — und sei er noch so riesenhaft — irgend etwas über die intellektuellen und menschlichen Eigenschaften eines Menschen ausagen oder für sie beweisen könnte! Sind denn auf einmal alle Lehren einer zweieinhalbtausendjährigen bewußten Menschheitsgeschichte und auch alle Erfahrungen des Alltags vergessen, aus denen hervorgeht, wie häufig mittelmäßige und minderwertige Individuen im Rampenlicht bedeutender Positionen stehen, während die Begabtesten und Besten verkommen und untergehen müssen?

Sind wir genötigt, nach fast 2000 Jahren Christentum auf die Weisheit Ciceros zurückzugreifen, der in einer seiner Reden ausrief: „Der Tag würde nicht ausreichen, wenn ich hier alle die guten und anständigen Menschen aufzählen sollte, denen es schlecht, und umgekehrt alle die bösen und minderwertigen Leute, denen es gut geht!“

Das Ausmaß der Moral, das man in der menschlichen Gesellschaftsordnung von uns fordert, steht in einem direkten und umgekehrten Verhältnis zur Höhe unseres Bankkontos. Je kleiner dies ist, umso mehr Anstand und Zuverlässigkeit wird von dem Besitzer erwartet. Die volle Strenge des Befehles trifft den kleinen Mann.

Je weniger einer besitzt, um so mehr muß er können und wissen, um sich halbwegs durch die Fährnisse dieses Daseins zu schlagen. Ein Privatsekretär muß viele Sprachen beherrschen, während sein millionenschwerer Chef noch nicht einmal seine Muttersprache richtig anzuwenden braucht. Was ein reicher und einflussreicher Mensch sagt, ist immer richtig, geistvoll und interessant, nur die wirtschaftlich Schwachen bedürfen der Originalität. Ist es nicht originell genug, sich alles leisten zu können?

„New Yorker Staatszeitung u. Herald.“

Kein Unglück ist so groß wie das, nicht sein Maß zu kennen.

Lao-tse, 46. Spruch

Verluste, die sich durch die daraus folgende Desorganisation des Wirtschaftslebens zwangsläufig ergeben, wovon wir ja genügend Anschauungsunterricht erleben, und 6. unübersehbare Ruin, neue Krüppel, Witwen, Waisen, zahlreiche durch Gefangenenshaft auseinandergerissene Familien und ein verpfushtes Leben für Unzählige! —

Neben wir ruhig einmal mit sozusagen brutaler Offenheit: gegen wen soll eine österreichische Wehrmacht aufgestellt werden? Jedes Kind weiß, daß es in der heutigen Welt nur noch zwei große Machtblöcke gibt. Will man sie etwa gegen den „Westen“ aufstellen? Es könnte den Schlachtopfern, die da meinen, hinter Phrasen von toter Unabhängigkeit und Neutralität ihre wahren Gedanken verbergen zu können, nur zu leicht passieren, daß sie tatsächlich gegen den Westen eingesetzt würde. Dann nämlich, wenn in einem Konflikt der Osten, wofür alle Wahrscheinlichkeit spricht und womit auch die Generalstabe des Westens läßt rechnen, binnen wenigen Tagen den größten Teil des westlichen Europas überflutet werden würde. Wir haben aus dem letzten Krieg ja Beispiele genug, wie aus verbündeten plötzlich gegnerische Armeen wurden, die von einem Tag auf den anderen auf der anderen Seite kämpften.

Oder denken diese Kirchturmpolitiker an eine Front nach dem Osten? Nun, bitte schön, da gibt es nur zwei Möglichkeiten: 1. einen Angriff aus dem Osten, für das in der vordersten Frontlinie (und am 1. oder 2. Tage bestimmt schon weit hinter ihr) liegende Österreich wäre es glatter Selbstmord, sich einem solchen bewaffnet entgegenstellen zu wollen. Ganz gleich, wie der Konflikt der Großen schließlich ausginge, hätte Österreich durch einen bewaffneten Widerstand, der die oben aufgeführten Opfer kosten würde, nichts zu gewinnen, wohl aber alles zu verlieren. Es müßte sogar, wie gesagt, damit rechnen, obendrein auch noch mit seiner Armee zum Kampf gegen den Westen eingesetzt zu werden.

Sollen wir also — von vornherein vergeblich und sinnlos — Opfer nur deshalb auf uns nehmen, weil die Verfasser dieser Arzneypolitik sich einbilden, sie selbst können noch rechtzeitig in die Emigration verschwinden und mit den schließlich siegreichen westlichen Armeen eines Tages zurückkehren, um dem blöden Volk, das ihren Budek wiederum für andere zu Markte trug, ein ge-

die bekannten Vertreter des Christentums in der Praxis die Lehre des Stiefers ihrer Religion nicht nur nicht befolgen, sondern geradezu miß- und verachten. Jesus aber hat keine weltfremden Sprüche, sondern revolutionäre psychologische Wahrheiten gepredigt.

Warum macht das „ouveräne“ österreichische Volk nicht endlich von seinem demokratischen Grundrecht Gebrauch, seine unfähigen Angestellten, Regierungsbeschäftigten, zu entlassen? Nach der weltlichen Auffassung der Demokratie sind doch Staat und Regierung nicht die Herren, sondern die Diener des Volkes. Oder sollte es etwa mit dieser Demokratie hapern? — Und wie steht es eigentlich mit der so bis zum Überdruß betonten demokratischen Gesinnung der Regierungselbst? Wenn sie schon die vierte Partei wie die Pest fürchten und sich um eine wirklich demokratische Wahl bis zum letzten Moment zu drücken versuchen, um ihre eintägigen Pöstchen möglichst lange noch zu bewahren, so stellen sie doch zumindest eine so einschneidende Frage wie die einer neuen Armee und damit einer neuen grundsätzlichen Entscheidung für den Krieg einem Volksentscheid unterbreiten. Das österreichische Volk würde den Herren die Antwort bestimmt nicht schuldig bleiben! —

Wenn ein Außenminister z. B., der in drei Jahren keinerlei außenpolitische Erfolge aufzuweisen hat, „trotz“ erklärt, falls man Österreich nicht das Recht zugestehet, eine Armee aufzustellen, werde es nicht den Staatsvertrag unterzeichnen, so kann man dazu nur sagen: Aber geh!

Österreichisch gehandelt wäre es, wenn man den bis zu die Zähne bewaffneten Gadenstaaten eine Note ungefähr folgender Art schickte: Ihr seid ja komische Demokraten, wenn Ihr uns Rechte verweigern wollt, die Ihr für Euch beansprucht und überhaupt, wenn man Eure Reden und Versprechungen während des Krieges mit den jetzigen Taten vergleicht. Uns geht es ja nichts an, wenn Ihr Euch durchaus weiter prügeln wollt, dennoch bedauern wir schon im voraus auch den künftigen Sieger, da dieser nach aller Erfahrung kaum viel besser dran sein dürfte als der Unterlegene. Ihr seid uns beide lieb und wert, aber wenn Ihr raufen wollt, dann bitte ohne uns und bitte auch möglichst so, daß dabei nicht unsere Fensterhebel kaputtgehen. Das könnt Ihr umso eher und sicher tun, als ja keiner von Euch von unserer Seite das Geringste zu befürchten hat.

Möchten Sie in die Zukunft schauen?

Das soeben erschienene Werk des bekannten Astrologen
C. E. KÜHR

„Du 1948“

Schilling 6-80

Individuelle astrologische Voraussagen für jedermann nach Geburtsmonat und Geburtsstunde zeigt Ihnen Ihr Schicksal im Jahre 1948.

Bestellungen an: Verwaltung „EUROPA JOURNAL“ Gmunden, Oberösterreich, Grünbergweg 2.

Verlag RUDOLF CERNY, Wien

Neuerscheinungen

- Theodor Hartwig:
Die Tragödie des Schlafzimmers
Aus dem Liebes- und Eheleben berühmter Frauen und Männer S 15.—
- Olga Misar:
Neue Liebesideale
Eine Durchleuchtung der dunkelsten und geheimnisvollsten Probleme des Liebeslebens S 8.—
- Prof. Dr. Souveneur:
Liebe ohne Folgen
Wie verhindert man ungewollten Kindersegen (reich illustriert) S 6.—
- Bob Edward:
Welchen Mann heirate ich?
Ein Wegweiser zur glücklichen Ehe S 5.—
- E. C. Kühr:
Psychologische Horoskopdeutung S 50.—
- H. Dauberger:
Lauter Berühmtheiten und ich
Eine heitere Plauderei mit Berühmtheiten der Vergangenheit u. Jetztzeit (reich illustriert) S 20.—

BESTELLUNGEN

an Verwaltung „Europa Journal“ Gmunden, Oberösterreich, Grünbergweg 2.